

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 22 (1917-1918)
Heft: 2

Artikel: Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Aarau
Autor: Dück, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon damals wollten die Frauen den Männern gegenüber ihre Gleichberechtigung erzwingen. Welche Ausschreitungen vor noch nicht so langer Zeit in England vorgekommen sind, ist ja allgemein bekannt; besonders warm hat sich der schwedische Staat der Frauen und ihrer berechtigten Anforderungen angenommen. Am freiesten und selbständigsten steht die Frau in Nordamerika da, und schon können wir sagen, ist die Entwicklung über die Stellung der Frau im Hause zu einer notwendigen Eingliederung der Frau in die menschliche Gesellschaft ausserhalb des Hauses fortgeschritten, da vielen nicht mehr die Gelegenheit, eine Ehe zu schliessen, geboten wird und nach dem Weltkriege wegen Männermangel geboten werden kann. Dazu hat die Entwicklung der Industrie in vielen Fällen die Hausarbeit auf ein Minimum beschränkt und viele Frauenarbeit früherer Zeiten überflüssig gemacht. Dennoch wird auch in der Zukunft es sich als einen der besten Gedanken erweisen, im Geiste Luthers der Frau ihr eigentliches Wirkungsfeld, so weit es möglich ist, immer wieder von neuem im Schoss der Familie anzuweisen.

Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Aarau.

Wieder ein schweizerischer Grossratssaal mehr, der sich öffnete, um Schweizerfrauen zu einer Tagung zu empfangen! Die Delegierten, die an die XVII. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine kamen, fühlten sich auch bald heimisch in den im Halbkreis angeordneten Sitzen der Aargauer Landesväter. Es ist für die Frauen, die aus Ost und West zusammenströmen in solch einen Ratssaal, eine Vorbereitung für ihre dereinstigen Rechte, dies Referieren, Beraten, Sprechen und Stimmen. Man braucht deshalb weder Angst noch Schrecken zu haben vor dem Frauenstimm- und -wahlrecht; die Sache ist schon da — es fehlt ja nur noch die Kleinigkeit — der amtliche Charakter.

Der Bund hat im Berichtsjahre guten Zuwachs erhalten; neun neue Vereine sind ihm beigetreten, wovon vier aus St. Gallen und Umgebung. Zwei neue Kantone, nämlich Schaffhausen und Appenzell A.-Rh., sind ihm erschlossen worden. Er zählt nun bald 100 Bundesvereine und gegen 29,000 Mitglieder.

Was hat diese Tagung am 13. und 14. Oktober uns Neues und Anregendes gebracht?

Das Wichtigste war ein Vortrag über Gründung von Hausfrauenvereinen, dann Anregungen zum Ausbau der nationalen Erziehung der Jugend und des Volkes, doch hiervon später. Lassen wir erst eine Übersicht folgen über Beschlüsse, die im geschäftlichen Teile der Tagung erledigt wurden.

1. Es wurde auf eine Anregung der Rechnungsrevisorin Frau Müller-Glinz hin beschlossen, dass die Mitglieder des Zentralkomitees bei ihren jeweiligen *Sitzungen* nicht nur die Reisekosten wie bisher rückvergütet bekommen sollen, sondern auch ihre Auslagen für Nachtquartier und Mahlzeiten. Wir fügen hier den Wunsch bei, dass von dieser Wohltat auch die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen betroffen werden möchten.

2. Auf Anregung des Zentralvorstandes hin wurde beschlossen, schon jetzt mit Vorarbeiten zu beginnen für einen im Jahre 1921 abzuhaltenden allgemeinen schweizerischen *Frauenkongress*.

3. Auf dringenden Wunsch des *Schweizerischen Hebammenvereins* sollen in einer gemeinsamen Kommission Mittel und Wege studiert werden, wie dieser edle Frauenberuf vor allerlei Gefahren geschützt werden könne. Die Gefahren bestehen in der leider zur Modesache gewordenen Gewohnheit „besserer“ Stände, bei Geburten den Arzt statt die Hebamme, die doch staatlich gut ausgebildet ist, beizuziehen, und in der mehr und mehr sich einbürgernden Sitte der einfacheren Frauen, für die Entbindung in Anstalten zu gehen. Der Kampf dieser Berufsschwestern um die Existenz verdient die volle Sympathie der übrigen Frauenwelt.

4. An das *Jahrbuch* für Schweizerfrauen soll ein Beitrag aus der Zentralkasse gespendet werden, der noch zu bestimmen ist und der hoffentlich recht kräftig ausfällt; denn das Jahrbuch soll unbedingt weiterexistieren können; es ist ein äusserst wertvolles Orientierungs- und Anregungsmittel für die schweizerische Frauenbewegung und ist ausserdem ein nicht zu missendes Nachschlage-Adressbuch. Es sei der III. Jahrgang, der auf Weihnachten erscheint, jeder Kollegin wärmstens empfohlen; sein Preis ist — bei Vorausbestellung bei A. Francke, Bern — nur Fr. 2.50.

5. Eine Einladung der Baslerinnen, die nächste Generalversammlung im Herbst 1918 in der alten Rheinstadt *Basel* abzuhalten, wurde dankbar angenommen.

Nun zu den Vorträgen. Am ersten Abend kam in öffentlicher Versammlung die Aufgabe der Frau in der nationalen Erziehung zur Sprache. Der Präsident der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Grossmann, hielt das Referat. Es war eine grundlegende Untersuchung über die Fragen: Was ist nationale Erziehung? Welches sind die Gefahren für die nationale Zukunft? Welche Massnahmen sind zu treffen, damit wir innerlich gerüstet sind für eine nationale Erneuerung? Wer soll die nationale Erziehung an die Hand nehmen? Was ist die Rolle der Frau? Dr. Grossmann gibt auf alle diese Fragen gründlich Antwort, wie es einem Gelehrten geziemt. Er greift tief in die Gründe hinunter, die eine nationale Erneuerung zur dringenden Notwendigkeit machen, damit innerpolitische Ereignisse, wie die der letzten Jahre, unmöglich werden. Als gefährlich für die Zukunft unseres Landes erkennt der Redner insbesondere: Die Entartung des politischen Denkens und Fühlens; das Eindringen eines ausschliesslichen Materialismus in das öffentliche und private Leben; den Mangel an Solidarität und sozialem Empfinden; das Schwinden vaterländischer Gefühle bei vielen Gliedern des Volkes; die geistige und wirtschaftliche Überfremdung; die Entfachung des Rassen- und Sprachenstreites, der uns wesensfremd ist und bleiben sollte. Gegen diese Schäden anzukämpfen, dazu braucht es vielseitige Anstrengungen! in Schule, Haus, Kirche, staatsbürgerlichen oder vaterländischen Kursen, und diese Gesamtanstrengungen sind eben die nationale Erziehung. Am wirksamsten beeinflusst man noch den werdenden Menschen; deshalb tritt das Elternhaus in erste Linie. Im Familienkreis sind die Wurzeln der nationalen Gesinnung verankert, und deshalb fällt der Frau die vornehme Aufgabe zu, sei es als Mutter oder als Lehrerin, der Jugend schon von früh auf vaterländische Gefühle und Überzeugungen im weitesten und schönsten Sinne zu wecken und zu pflegen. Ein tiefgründiges Referat, gewiss; doch gab es auch nicht die leiseste Anregung auf die in uns allen brennende Frage: Wie packen wir diese nationale Erzieherarbeit an? Der Bund schweizerischer Frauenvereine hat sich schon seit zwei Jahren mit der nationalen

Erziehung beschäftigt, nun heute hört er, *dass* man und *warum* man sich damit beschäftigen soll. Wir gestehen, die Frauen wissen am ehesten, wo sie der Schuh drückt, d. h. was sie am nötigsten haben, nicht theoretische, wenn auch noch so gute Untersuchungen, sondern lebendige, begeisternde Vorbilder für ihre Aufgabe, und die haben uns M^{me} Pieczynska, Frl. Flühmann und Frau Dr. Bleuler-Waser in Rede und Schrift gegeben.

Frau Pieczynska regte in ihrem Bericht über die Tätigkeit der Kommission für nationale Erziehung an, es möchten noch viel mehr vaterländische *Probekktionen* vor Kindern im Beisein ihrer Mütter oder Väter gegeben werden. Frau Dr. Bleuler, die Verfasserin von „Funken vom Augustfeuer“, hat eine solche letztes Frühjahr in St. Gallen gegeben. Es wäre dies ein sehr dankbarer Stoff auch für eine schweizerische Lehrerinnenversammlung, damit Hunderte von Lehrerinnen dadurch angespornt würden, in ihren grössern Städten und kleinen Dörfern ein gleiches zu tun. Auf Weihnachten wird auch ein Büchlein von der Kommission herausgegeben werden für die Hand junger Töchter, vorerst in französischer Sprache, das ähnlich wie das „A B C de l'Education nationale au foyer domestique“ die Pflanzung vaterländischer Gesinnung zum Zweck hat. Mit Vorträgen und ganzen Vortragsserien sollte in Ost und West kräftig weitergefahren werden, wenn möglich mit Hilfe von Lichtbildern, um nicht nur der Jugend, sondern dem ganzen Volke die Liebe zu Heimat und Vaterland zu stärken. Passende Lichtbildererien hat die Firma Ganz & Co. in Zürich auf Lager.

Neu und eindrucksvoll war das Thema: „Hausfrauenvereine“, wie es von Frau Julie Merz in Bern in einem vorzüglichen Referat ausgearbeitet worden war. Die sozial-praktische Studienkommission hatte sich zuerst eingehend mit dieser Materie befasst, und ebenso hatten drei grosse Bundesvereine die Behandlung dieser Frage gewünscht. Wer heute etwas erreichen will, der muss sich organisieren, so lautete der Eingangsgedanke des Vortrages. Alles schliesst sich heute zusammen. Auf weiblicher Seite haben wir bereits starke Lehrerinnen- und Geschäftsangestelltenverbände, Hebammenvereine, einen Gärtnerinnenverein, die Telephonistinnen sind im Bundespersonal organisiert. Sie alle wahren ihre Berufsinteressen. Die Gegenwart mit ihren vielen Schwierigkeiten drängt dazu, dass auch in der Hausfrau das Gefühl, einem *Berufe* anzugehören, bewusst werde, dass sich die Hausfrauen zusammenschliessen als Berufskategorie. In diesem — man möchte sagen gewerkschaftlichen — Sinne sind alle diejenigen weiblichen Wesen Hausfrauen, die einem Haushalt vorstehen oder sich selbst versorgen, also auch Unverheiratete, nicht aber Damen der oberen Zehntausend, die ihren Haushalt den Dienstboten überlassen, und wären sie zehnmal „die Hausfrau“. Die hauswirtschaftliche Frauenarbeit ist überaus wichtig für Familie und Staat; sie ist heute mehr denn je von volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die allgemeinen Aufgaben der Hausfrauenvereine zu Stadt und Land würden darin bestehen: 1. die Arbeit im Hause möglichst zweckmässig zu gestalten, so dass ein bestimmter Zweck mit dem kleinsten Aufwand von Zeit, Kraft und Material erreicht wird; 2. dem Hausfrauenstand inmitten von Produzenten und Händlern die ihm gebührende Stellung zu sichern und 3. den Hausfrauenstand für die Mitarbeit bei der Lösung nationaler und sozialer Aufgaben zu gewinnen. In Österreich und Deutschland haben sich die Hausfrauenvereine im Kriege gut bewährt; aus andern Ländern liegt noch kein Material vor als aus Belgien. Es war deshalb ein starkes Stück, dass eine unserer welschen Bundesschwestern

der Referentin Unneutralität vorwarf. Es ist unbedingt nötig, dass sich die haushaltführenden Frauen eine Waffe schaffen im heutigen Existenzkampf. Die Organisation muss sich überall den örtlichen Verhältnissen anpassen; es gäbe überall eine Reihe lokaler Unzukömmlichkeiten zu bewältigen. In der heutigen Zeit der Rationierungen und amtlicher Erlasse zur Lebensmittelversorgung fällt manches Arbeitsgebiet weg; doch gilt es, eine feste Mauer zu bilden für die Zeit, wo alles wieder frei gegeben sein wird. Man rüste sich frühe genug. Es ist nicht unbedingt nötig, wohl aber doch wünschenswert, dass neue Vereine gegründet werden. Die Frauen sollen zum Bewusstsein ihrer Mitgliedschaft und damit der Solidarität gebracht werden durch einen Beitrag, der aber klein sein soll, z. B. von 50 Rp.

Wir sehen mit Spannung der Entwicklung des Organisationsgedankens unter den meist so konservativen Hausfrauen entgegen; möge auch diese an sich amorphe Masse bald durch die *Idee* belebt und in Bewegung gebracht werden! Eine Spezialkommission des Bundes soll mit der Weiterverfolgung dieser Frauenaufgabe betraut werden.

Auf Anregung von Frau Dr. Bleuler wird an den hohen Bundesrat ein Telegramm gesandt, in welchem der Dank der Schweizerfrauen ausgesprochen wird für die allgemeine Festsetzung der Polizeistunde in Wirtschaften auf elf Uhr nachts und gebeten wird, daran festzuhalten entgegen Anstrengungen von anderer Seite, die diese wohltätige Massnahme im niedern Interesse dunkler Mächte bekämpfen wollen.

Dem gleichen Kampf gegen Alkoholismus und Unsittlichkeit gilt ein warmes Wort von Frau Adolf Hoffmann, Genf, die in der Bekämpfung dieser Volksschäden eine der vornehmsten Aufgaben unserer jungen Staatsbürger erblickt; denn, sagt sie mit Recht, alles Gerede und alle Bestrebungen für nationale Erziehung sind hohl und leer, wenn nicht durch soziale und sittliche Verbesserung das Volk emporgehoben wird. Die nationale Erziehung schliesst die soziale Erziehung eo ipso ein.

Das war, was uns die Aarauer Tagung des Bundes schweizer. Frauenvereine Neues und Gutes gebracht hat. Sie hat uns auch einiges nicht gebracht, was wir von ihr erhofften. Einmal die Revision der Statuten. Man kam nur bis in die Mitte der Paragraphenberatung und musste dann wegen Zeitmangel abbrechen. So wird also nächstes Jahr eine zweite Lesung stattfinden, und dann hoffentlich für den stark angefochtenen Einstimmigkeitsartikel noch eine radikalere und zeitgemässere Lösung gefunden werden, als es diesmal unter dem Geist des Kompromisses hätte geschehen können. Man hat gesehen, auch die Dreiviertels- und Zweidrittelmehrheit ist immer noch ein Hemmschuh. Es dauerte eine geraume Weile, bis sich der Gedanke herausgeschält hatte, dass man einstimmig beschliessen müsse, dass der Einstimmigkeitsparagraph für die Statutenrevision einstimmig aufgehoben sei, und diese Einstimmigkeit kam denn auch unter dem augenscheinlichen Bangen der Präsidentin, M^{me} Chaponnière, zustande! Dieses komisch wirkende und die grösste Heiterkeit auslösende Präludium zu der Statutenrevision hat wohl allen deutlicher als Worte gezeigt, wie man nirgends hinkommt mit der forcierten Einstimmigkeit.

Und ein anderes, Wichtigeres hat uns die Aarauer Tagung auch nicht gebracht, was viele sehnlichst von ihr erhofften, was aber ganz unmöglich erscheint, wenn man in alles hineinsieht: Der Beschluss oder wenigstens ein Versuch, etwas für den *Frieden* zu tun. Auch in diesem Blatt wurde der heisse

Wunsch ausgesprochen, dass der Aufruf des Bundes österreichischer Frauenvereine: die Frauen der ganzen Erde möchten an einem zu bestimmenden Tage je in ihrem Vaterlande eine Friedenskundgebung veranstalten, auch bei uns nicht taube Ohren finden werde, sondern dass die Schweizer Frauen ihre Schwestern in den kriegführenden Ländern nach besten Kräften unterstützen werden. Aber alle Bemühungen scheitern; für den Frieden eintreten, heisst nach dem Urteil massgebender Westschweizerinnen heute: „Nous placer ouvertement aux côtés de l'un des groupes de belligérants, ce que la neutralité que nous devons observer ne nous ne permet pas de faire et ce qui soulèverait une vive opposition chez un grand nombre de nos sociétés qui ne comprendraient pas cette attitude.“ So steht die Sache. Der Friede ist nicht mehr die grosse heilige Sache, die über dem Kriege steht, sondern Parteisache der einen Mächtigkeitsgruppe. Das Herz könnte einem bluten. Auch wir müssen also das Wort Frieden begraben. Die Frauen sind nicht besser als die Männer im Kriegswahn. Verhüllen wir unser Haupt. Der Friede ist tot — und dennoch tausend-tausendmal: Es lebe der Friede!

Anna Dück.

Unser Schulgarten.

Während der Kriegszeit hat in Europa und darüber hinaus eine Sorte von Wörtern zu blühen angefangen, die, weil sie den verschiedenen Teilhabern an den Kriegserklärungen immer neue Berechtigung zum Schlagen zu geben scheinen, den Namen *Schlagwörter* tragen. Als wir eines Tages eine Schublade voll Schlagwörter Revue passieren liessen, erinnerten wir uns plötzlich, wie sehr Schlagwörter auch in der Pädagogik eine Rolle spielen, wie sie eine Zeitlang herrschen, bis eins ums andere durch ein noch kräftigeres entthront und vernichtet wird. Sollen wir den pädagogischen Schlagwörtern deshalb gram sein? Bringen sie mit ihrem kräftigen Auftreten, mit ihrem oft etwas rücksichtslosen Walten nicht je und je einen frischen Zug in das Schulleben hinein, das sonst vielleicht in Gefahr stünde, stagnierendes Gewässer zu werden? Anschauung! Erarbeiten! Erleben! Selbstbetätigung! Selbstregierung! Freie Bahn den Tüchtigen! Das sind so einige pädagogische Schlagwörter aus neuerer Zeit. Und nun hat die Lebensmittelknappheit ein Schlagwort aufgebracht, nach welchem auch die Schule verlangend hinhört: Eigenproduktion! Sie war ja schon vor Zeiten Tatsache, ehe Maschine und Fabrik, Eisenbahn und Dampfboot sie niederzwangen; damals in Pestalozzis Mutterschule ragte sie noch hinein.

Nun soll die entthronte Majestät wieder zu Ehren kommen. Die Volksschule aber, welche an den Freuden und Leiden des Volkes mitbeteiligt ist, sie besinnt sich, ob sie mithelfen könnte, um schon im Kinde die Einsicht von der Notwendigkeit und der Schönheit der Eigenproduktion zu wecken. Darum ertönt allüberall der Ruf nach Schulgärten und an vielen Orten, sogar in Großstädten, hat man begonnen, den Gartenbau dem Unterrichte anzugliedern. Wo dies nicht der Fall war, wurden doch in der Stille und im kleinen Versuche gemacht, und über einen solch kleinen Versuch sei im folgenden einiges mitgeteilt.

Unsere gartenbaulichen Bestrebungen begannen gleich mit einem glänzenden Misserfolg; denn unser Gesuch, die Schulgemeinde möchte uns Gartenland und Subvention für Saat und Werkzeug gewähren, wurde mit der kurzen Mitteilung abgetan: Die Schulgemeinde ist vorläufig nicht in der Lage, Land für Schul-